

Oderberger Zeitung

und Wochenblatt



Ersteinst

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag resp. am Abend vorher. Bezugspreis durch die Geschäftsstelle mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ für den Monat 1,10 Reichsmark. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Verantwortlicher Redakteur Ernst Feistel.

Fernsprecher Nr. 57.

Insertionspreis

Grundzahl für die einfache Zeile oder deren Raum 20 Rpf., für die Restklasse 60 Rpf., Inserate werden bis 11 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten, größere Inserate entsprechend früher. Druck u. Verlag von B. Feistel Oderberg (Mark)

Postcheckkonto: Berlin 31711

Öffentlicher Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Oderberg und Umgegend.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen

Nr. 190.

Dienstag, den 28. November 1933.

Jahrg. 60

Eindrucksvolle Totenehrungen.

Die Wehrmacht ehrt die gefallenen Kameraden.

Am Totensonntag fand in Berlin am Ehrenmal Unter den Linden eine Gefallenenfeier der Wehrmacht statt. Tausende umfüllten die Straße, als die Reichswehrkompanie zum Ehrenmal zog und dort in Front aufstellung nahm. Dann trat Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg ein, der am Gottesdienst in der alten Garnisonkirche teilgenommen hatte und schritt die Front der Truppe ab. Dann ertönte das Kommando

„Präsentiert das Gewehr“

und das Lied vom guten Kameraden klang feierlich unter dumpfem Trommelwirbel auf, während sich die Arme der Zuschauer zur Ehrung der Gefallenen emporstreckten. Im Ehrenmal legte Generaloberst Blomberg einen schlichten Kranz nieder. Dann marschierte die Kompanie

im Paradeschritt am Ehrenmal vorbei,

um so ihren gefallenen Kameraden die Ehrung zu bezeugen. Der Abmarsch vollzog sich mit Rücksicht auf den Totensonntag ohne Spiel.

Hindenburg bei der Heldengedenkfeier.

Die Vereine der früheren Truppenteile der südlichen Garnison Berlins hielten, wie alljährlich am Totensonntag, in der neuen evangelischen Garnisonkirche ihre Heldengedenkfeier für die gefallenen Kameraden ab. Unter den Ehrengästen bemerkte man viele höhere Offiziere der Garderegimenter, Abordnungen der SS-Wiederabteilung 42, der SA, des Stahlhelm, der HJ, und des Bundes deutscher Mädchen.

Unter Chorallängern „Ain danket alle Gott“ betrat Reichspräsident von Hindenburg die Kirche. In seiner Begleitung befanden sich sein Sohn und Vizestänzer von Bayern. Hieran schloß sich der Einmarsch der Fahnen und Standarten, zahlreicher Sturmabteilungen der SA, und Wimpel der HJ, und des BDM.

Pfarrer D. Wenzel legte seiner Predigt ein Bibelwort aus dem Paulus-Brief zugrunde: Unser Glaube ist der Sieg. Der Geist der gefallenen Brüder, so führte er aus, sei endlich in die Seele des gesamten deutschen Volkes eingezogen. Nach fünfzehn Jahren sei dies ein richtiges Totengedenkfest. — Nach Abschluß des Gottesdienstes hatte sich vor der Kirche eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die dem greisen Feldmarschall beim Verlassen des Gotteshauses begeisterte Ovationen darbrachte.

Gewaltige Kundgebung der Nationalsozialistischen Kriegsveteranervereinigung.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich die vom Landesverband Kurmark der NSDAP für die Bezirke Berlin und Potsdam veranstaltete gewaltige Totenehrung im Sportpalast. Neben vielen Halentzugsfahrten wies der Nischenraum zahlreiche Lorbeerarrangements auf. Anwesend waren Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Hauptverordnungsamtes, des Reichsverordnungsgerichts, Offiziere der Reichswehr und der Schulpolizei, zahlreiche SA- und SS-Führer u. a. m. Auf den freien Plätzen hatten die Wagen der Schwerekriegsbeschädigten Auffstellung gefunden.

Nach dem Einmarsch der umflorten Fahnen

wurde die Feier mit Musik eingeleitet. Der Reichsführer der Organisation, Hg. Oberlindober, gedachte in seinen Gedankworten der Toten, denen ein hartes Schicksal verhehrt habe, in die Heimat und zu ihren Lieben zurückzuführen. Als eine vaterländische Ouvertüre schloß sich dann der gemeinsame Gesang des Hohn-Wesselsliedes. Dann erfolgte der Einmarsch der Fahnenabteilungen; sie formierten sich unter Vorantritt der Musikkapellen der NSDAP, um nach dem Ehrenmal Unter den Linden zu marschieren. Dort legte Landesleiter, Hg. Weil, einen großen Lorbeerkranz nieder. Anschließend marschierten die Fahnen zur Fahnenhalle im Schlageter-Museum.

Eine erhebende Totenfeier der NSD.

Eine erhebende Totenfeier der NSD fand danach gleichfalls im Sportpalast statt. Neben den Gaubetriebszellenleitern aus dem ganzen Reich und dem Trennhänder der Arbeit nahmen an der Gedenkfeier sämtliche Verbandsleiter der NSD teil. Nach dem feierlichen Einzug der rund

hundert Fahnenabteilungen aus ganz Deutschland hielt der Leiter der NSD, Staatsrat Schuhmann, die Gedächtnisrede. — Unsere Toten, so sagte er, seien nicht für Parteien gefallen, sondern für ein einziges Deutschland. Heute hätten die Toten von 1933 ein neues Band zu den Toten von 1918 geschlossen.

Heute siehe vor den Toten des Weltkrieges ein geeintes Deutschland, das vor ihnen nicht die Augen niederschlagen brauche.

Auf dem Friedhof der Luisenstädtischen Kirchengemeinde wurde für den tödlich verunglückten Sturm- bauführer Hans Hecht ein Gedenkstein geweiht. Nachdem in den Mittagsstunden bereits

Reichsminister Dr. Goebbels

am Grabe geweilt hatte, nahmen am Nachmittag der gesamte Gruppenstab, die Stabschwade und der ehemalige Turm 112, dem Hecht angehört hatte, an der Einweihung teil. Gruppenführer Karl Ernst würdigte die Verdienste des Toten um das neue Deutschland, worauf die Übergabe des schlichten Granitsteins an den Turm 112 erfolgte.

SA-Grenzwachen an den Gräbern.

Auf den Berliner Friedhöfen waren bei den Gräbern der Gefallenen der SA-Grenzwachen aufgezogen. In den Kirchen wurden Gedenkfeiern abgehalten und in zahlreichen großen Sälen der Stadt versammelten sich die Massen zu eindrucksvollen Kundgebungen für die im Weltkrieg und im Kampfe für das neue Deutschland gefallenen Helden.

Glockengeläut im Korridorgebiet.

Zu Ehren der Hl. Uttopfer von Graudenz.

Alle evangelischen Gemeinden im Korridor- gebiet und in Posen gedachten am Totensonntag in ihren Gottesdiensten der Hl. Uttopfer von Graudenz. Zu ehrendem Gedächtnis der treuen Volks- und Glaubensgenossen erlangten am Schluß des Gottesdienstes die Kirchenglocken.

Der Reichswehrminister bei der Beisetzung des Schützen Schuhmacher.

Auch der Chef der Heeresleitung nimmt teil.

Die Beisetzung des von einer österreichischen Grenzpatrouille erschossenen Schützen Schuhmacher vom Infanterieregiment 21 findet am Montag, dem 27. November, 16 Uhr 15 Minuten, in Nürnberg statt. An den Beisetzungsfestlichkeiten werden der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg und der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Freiherr von Hammerstein, teilnehmen.

Berlins Studentenschaft an das J. R. 21.

Abendung eines Beileidetelegramms.

Die Deutsche Studentenschaft, Kreis Berlin, sandte an das 21. Infanterieregiment in Nürnberg angesichts der Ermordung des deutschen Reichswehrmannes folgendes Telegramm:

21. Infanterieregiment zu Nürnberg. In tiefer Trauer und voll höchster Empörung über den Mord an der österreichischen Grenze sprechen wir Ihnen in kameradschaftlicher Verbundenheit unser wärmstes Beileid aus. Wir betrachten die Tat als unser selber mitgeschoben. Die deutschen Studenten des Kreises Berlin.

Zwei weitere Todesopfer in Graudenz.

Ein vierter Deutscher liegt im Sterben.

Der blutige Überfall eines polnischen Sprengkommandos auf deutsche Bürger, die in Graudenz zu einer Besprechung anlässlich der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen versammelt waren, hat inzwischen bereits zwei weitere Todesopfer gefordert. Außer dem Schmiechweiser Krümm, der bereits in der gleichen Nacht starb, sind heute noch die deutschen Bürger Rieboldt und Janz ihren Verletzungen erlegen.

Der Geschäftsführer des deutschen Sejmbüros in Graudenz, Schmidt, wurde so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Die Verletzten aufsten mehrere Stunden auf ärztliche Hilfe warten, da das polnische Sprengkommando das Haus blockierte.

Drei Deutsche von den Polen hingemordet, auf blühliche Weise durch zahlreiche Messerstiche umgebracht, ohne jeden Grund, friedliche Menschen, die niemandem etwas getan haben; ein vierter liegt im Sterben — ein blutiger Kommentar zu den Verständigungsbefehlungen, die durch die Unterredung des Reichskanzlers mit dem polnischen Gesandten eingeleitet wurden. Die polnische Regierung hat nach jener bedeutsamen Besprechung zu versichern gegeben, daß sie die friedliche Auseinandersetzung mit Deutschland durchaus begehrt. Es kann ihr also nur im höchsten Grade unangenehm sein, wenn

niedere polnische Elemente durch berät blutige Zwischenfälle ohne jede Rücksicht auf die Bestrebungen der eigenen Regierung die kaum angebahnte Verständigung sofort wieder aus sich schwerer gefährden.

Erste deutsche Schritte sind bereits erfolgt. An der Art, wie die polnische Regierung die unbedingt erforderlichen Maßnahmen veranlassen und durchführen wird, dürfte man auch den Grad ihrer wirklichen Verständigungsbereitschaft und Verständigungsbereitschaft erkennen können. Dies um so mehr, als es sich da in Graudenz um eine der schwersten und verhängnisvollsten polnischen Bluttaten der letzten Jahre handelt.

Im neuen Deutschland nicht mehr aktuell...

Von Helmut Sündermann.

NSK. Nicht ohne einen gewissen Stolz auf unseren neuen Staat betrachten wir Deutsche Ereignisse, wie sie sich beispielweise in Frankreich in diesen Tagen abspielen.

Auch wir kennen aus vergangenen Zeiten jene Lage der Gerüchte und Reporterforgen, mit denen das Ende einer vergangenen und der Anfang einer neuen Regierung auch im parlamentarischen Deutschland begleitet zu sein pflegten. Und wir begreifen — verwundert durch die Parallelen der Ereignisse — den ganzen Unsinn des vergangenen deutschen Parlamentarismus, wenn wir Berichte lesen, wie sie uns von der letzten französischen Regierungskrise mitgeteilt wurden. Wenn wir erfahren, daß eine Regierung, die kurz vorher mit bedeutsamer Mehrheit das Vertrauen der Volkvertretung ausgesprochen erhielt, etwa eine Stunde später in derselben Sitzung von demselben Gremium vernichtet geschlagen wird. Wir erkennen daraus ein interessantes Bild von der völligen Sinnlosigkeit eines Regierungsmodus, das man auch bei uns als „Demokratie“ bezeichnet hat, und das mit dem Willen eines Volkes doch bei Gott nicht das geringste zu tun hat.

Die Presse der Welt pflegt an solche Kabinettstürzen, wie sie in parlamentarisch regierten Ländern an der Tagesordnung sind, interessante statistische Betrachtungen über die Lebensdauer der verlassenen Kabinette und den Platz des kommenden Kabinetts in der meist bereits recht umfangreichen Abfolge der bisherigen Regierungen anzustellen. So hat das letzte Kabinett in Frankreich beispielsweise achtundzwanzig Tage regiert und ist das vierte Kabinett der laufenden Legislaturperiode und das dreihundneunzigste Kabinett, das in Frankreich seit 1871, also seit 62 Jahren, die Geschäfte führte.

„Das Kabinett ist tot — es lebe das Kabinett!“ — dieser Schlußruf ist uns Deutschen noch von den Kabinettstürzen des vergangenen Staates in lebhafter Erinnerung — wir denken mit Grauen zurück an die Zeiten, in denen oft in wochenlangem Feilschen und Handeln von der SPD, bis hinüber zur Rechten Ministerposten befeht und wieder umbefeht, Staatssekretärstellen herüber und hinüber gehandelt wurden — wie ein furchtbarer Traum erlebte dieses Bild vor uns, und mit Stolz bliden wir auf die neue Staatsführung, die Deutschland vor solchen Schauspielen bewahrt, wie sie im französischen Parlament der Welt geboten werden.

Parlamentarismus und wahrer Volkssinn sind zwei Begriffe, die nicht nur nicht identisch sind, sondern die sich diametral gegenüberstehen. Wir leben in Deutschland in einem wahren Volkstaat — das hat der 12. November vor aller Welt eindrucksvoll bewiesen, und wir haben deshalb eine Staatsführung, die tiefst im Volke verwurzelt ist, obwohl sie über vielleicht gerade weil sie nicht abhängig ist von Zufallsmehrheiten und Tagesgespielerkünstlichen parlamentarischen Kontinuitäten.

Wir Deutschen verfolgen deshalb auch die Ereignisse, die sich in den parlamentarisch regierten Ländern abspielen, mit einem besonderen Interesse, weil wir an ihnen sehen können, daß genau so wie im Deutschland des Novemberregimes so auch überall bei den Kulturvölkern der Welt die liberalistisch-parlamentarischen Staatssysteme immer mehr sich selbst ad absurdum führen.

Der deutsche Nationalsozialist verfolgt diese Entwicklungen mit dem Interesse eines Wissenschaftlers, der feststellt, daß die Gesetze, die er als richtig erkannt hat, auch bei seinen ungläubigen Kollegen immer mehr als richtig und die bisher angegebene als falsch erweisen.

Das deutsche Volk kann aber mit Stolz auf die Geschlossenheit der Nation und auf die Kraft seiner Führung sagen, daß wir jene Sorgen des parlamentarischen Glücksspiels Gott sei Dank überwinden haben und mit freudigem Herzen bei der Betrachtung der französischen Regierungskrise und der Ereignisse, die zu ihr geführt haben, sagen können: Das ist bei uns nicht mehr aktuell!